



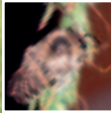
INFORMATIV

Nummer 40 / Dezember 2005

EIN MAGAZIN DES NATURSCHUTZBUNDES OBERÖSTERREICH



Festliche Eröffnung des
Naturschutzgebietes „Koaserin“



Sägehornbiene und Zahntrost



Mit den Glücksbringern
unter einem Dach



Naturschutz und/oder
Freizeitwirtschaft?





Mit der Sense mähen kann sowohl Spaß machen als auch ein Beitrag zur Erhaltung artenreicher Magerwiesen sein, was Jugendliche bei der Umweltbaustelle in der Koaserin erfahren durften.
Foto: J. Limberger

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!



In einem Vortrag im Rahmen einer Veranstaltung zur Vorstellung des Oberösterreichischen Impulsprogrammes für den ländlichen

Raum hat Uwe Möller (Generalsekretär des Club of Rome) ein sehr düsteres Bild über die Zukunft unserer Erde gezeichnet. Bezugnehmend auf den kürzlich erschienenen Bericht über die Grenzen des Wachstums (Limits of Growth – the 30 Year Update, Chelsey Publishing Company, 2004) wurde berichtet, dass weltweit die Naturzerstörung weiter stark zugenommen hat. Die Experten sehen keine Chance mehr auf eine „weiche Landung“, nur noch die Möglichkeit einer Schadensbegrenzung.

Ob es der Menschheit gelingt, eine nachhaltige Entwicklung zu sichern, entscheidet sich in den Wachstumsmärkten der Dritten Welt. Hier herrscht der verständliche Wunsch nach höherem Lebensstandard, wie wir ihn in den Wohlstandsgesellschaften des Nordens vorleben, mit allen negativen Auswirkungen. Klar ist, dass die demnächst 7-8 Milliarden Menschen im Süden angesichts der begrenzten Naturressourcen unseren heutigen ressourcenverschwendenden Lebensstil nicht kopieren können.

Angesichts dieser Fragen und der damit verbundenen bereits spürbaren Auswirkungen (Klimaveränderung, Naturkatastrophen, alternde Gesellschaften im Norden, Migrationsströme aus dem Süden etc.) stellt sich die Frage, ob der mit viel Engagement betriebene, lokale Natur- und Landschaftsschutz

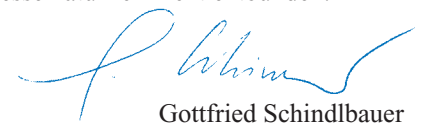
Sinn gibt. Noch dazu, wenn man weiß, dass durch die Rodung der Regenwälder (jährlich Fläche von Österreich) mehr Arten verloren gehen, als wir es in Jahrzehnten schaffen, für bedrohte Arten die Lebensgrundlagen zu sichern.

Und dennoch: Fatalismus ist nicht angebracht. Zum einen ist die Erhaltung der Arten- und Lebensraumvielfalt, wenn auch nur auf Teilflächen, machbar und für die Lebensqualität des Menschen unverzichtbar. Lokale und regionale Naturschutzprogramme und –projekte zeigen diesbezüglich erste Erfolge.

Zum anderen hat der „reiche Norden“ die Verpflichtung mit gutem Beispiel voranzugehen. Andernfalls haben wir nicht das Recht von der Dritten Welt nachhaltiges Wirtschaften zu verlangen.

Experten sind sich heute einig, dass eine lebenswerte Zukunft an der Lösung der Energiefragen hängt. Angesichts der Klimarisiken, der rasant steigenden Energiekosten und der begrenzten Reserven bei Erdgas und Erdöl gewinnt die Solarenergie an Bedeutung. Wie Berechnungen gezeigt haben, könnten beispielsweise solarthermische Anlagen in der Sahara auf einer Fläche von 140 km x 140 km den gesamten Stromverbrauch Europas decken.

Mit diesem kurzen Ausflug in unsere globalisierte Welt von heute wollte ich zeigen, dass unser Wirken aus einem komplexen Blickwinkel gesehen werden muss. Von unserer lokalen und regionalen Verantwortung werden wir durch die globalen Entscheidungen und Prozesse natürlich nicht entbunden.


Gottfried Schindlbauer

Wir wünschen allen Freunden der Natur frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

INHALT

NATURSCHUTZBUND
OBERÖSTERREICH



Sanddorn für die Sandgrube	3
Feierliche Eröffnung des Naturschutzgebietes „Koaserin“ – im Reich des Stieres „Erich“	4
Ferialarbeiten für die Natur	5
Umweltbaustelle „Koaserin“	6
Ein Stützpunkt entsteht	7
Der Naturschutz Tipp	7
Sägehornbiene und Zahntrost	8
Bücher	8
Nachruf	20

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG,
NATURSCHUTZABTEILUNG



Aus Naturpark Rechberg wurde „Naturpark Mühlviertel“	9
Im Dschungel der Konventionen – die Bonner Konvention	10
Mit den Glücksbringern unter einem Dach – Rauch- und Mehlschwalben im Raum Haslach 1980–2004	12
Fledermausbretter – Ersatzquartiere für Urwaldfledermäuse	15
Naturschutz und/oder Freizeitwirtschaft?	
Mögliche „win-win“-Situationen Natur und Tourismus	17

Veranstaltungstermine	19
-----------------------------	----

MEDIENHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTFLEITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTFLEITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0 732/77 20-0 **GESAMTHERSTELLUNG** Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
ooenb@gmx.net



Sanddorn für die Sandgrube

Wie in der letzten Ausgabe des Informativ (Nr. 39/September 2005) berichtet, hat der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich gemeinsam mit der Firma Treul (Welser Kieswerke) in einer Sandgrube in Prambachkirchen ein gemeinsames Projekt gestartet.

Mitte Oktober fand ein weiterer Schritt zur Erhaltung bzw. Aufwertung dieses besonderen Ökosystems statt. In enger Zusammenarbeit mit dem Betreiber wurde vom NATURSCHUTZBUND Oberösterreich und SchülerInnen der 7. Klasse Wahlpflichtfach Biologie des Gymnasiums Dachsberg (Gemeinde Prambachkirchen) am Rande der Sandgrube eine ca. 100 m lange, niederwüchsige Hecke gepflanzt, um eine Abgrenzung zu den landwirtschaftlich genutzten Flächen herzustellen und um weiteren Arten einen Lebensraum zu bieten. Für die Bepflanzung wurden ausschließlich heimische, standortgerechte Gehölze verwendet. Besonders Wildrosen wurde der Vorzug gegeben, da diese in Oberösterreich immer seltener anzutreffen sind. Auch Sanddorn, ein inzwischen an Straßenböschungen häufig gepflanzter Strauch, der aber im natürlichen Lebensraum als vom Aussterben bedroht gilt, wurde verwendet.

Die SchülerInnen zeigten sehr großen Einsatz, galt es doch auch einen Wild-



schutzzaun zu errichten, was in Anbetracht der Bodenverhältnisse kein leichtes Unterfangen war.

Lebensraum Sandgrube

Während einer Führung in Kleingruppen zu interessanten Stellen der Sandgrube - geleitet durch den Biologen Dr. Martin Schwarz (NATURSCHUTZBUND Oberösterreich) - erfuhren die Schüler-

Innen viel Wissenswertes über diesen besonderen Lebensraum. Neben Vogelarten, wie Uferschwalben und Flussregenpfeifer, sind auch zahlreiche Insekten, wie Wildbienen oder Sandlaufkäfer, auf derartige sonnenexponierte, eher karge Lebensräume angewiesen. Die Steilabbrüche an unseren Flüssen sind vielfach den Verbauungsmaßnahmen der Vergangenheit zum Opfer gefallen. Eine Sandgrube kann hier einen wertvollen Ersatz bieten!

Durch die Abbautätigkeit haben sich auch flache, warme Tümpel gebildet bzw. wurden auf Anregung durch den NATURSCHUTZBUND angelegt. Sie sind ein Refugium für gefährdete Amphibien, aber auch die Larven seltener Libellenarten bevorzugen derartige Gewässer.

In einigen Jahren, wenn der Abbau ganz abgeschlossen sein wird, soll die Sandgrube in den Besitz des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich übergehen und so für die Zukunft als wertvolles Ökosystem erhalten bleiben. Zahlreiche SchülerInnen werden sicherlich in Zukunft hier noch im Arbeitseinsatz für den Naturschutz sein!



Mag. Christian Feurstein

Biologielehrer am Gymnasium Dachsberg und Mitarbeiter des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich



Die unterschiedlichsten Strukturen und Lebensräume auf kleinem Raum in der Sandgrube sind die Basis für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt.

Foto: Ch. Feurstein



Um die neu gepflanzte Hecke vor Wildverbiss zu schützen, wurde sie von SchülerInnen des Gymnasiums Dachsberg eingezäunt, was aufgrund des harten Bodens keine leichte Arbeit war.

Foto: Ch. Feurstein



Christian Feurstein





Mag. Christian Feurstein

Feierliche Eröffnung des Naturschutzgebietes „Koaserin“ – im Reich des Stieres „Erich“

Am Samstag, dem 17. September 2005 ging für den Obmann des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich, Josef Limberger, ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung.

Gästen die offizielle Eröffnung der Koaserin feiern. Josef Limberger bedankte sich bei allen Personen, die sich viele Jahre lang um die Erhaltung dieses bedeutsamen Feuchtgebietes eingesetzt haben.

schon – dem NATURSCHUTZBUND kostenlos zur Verfügung. Herr Rupert Atzlinger aus Peuerbach (Firma Baumgartner) belieferte die Gäste mit gutem Bier und unterstützte den NATURSCHUTZBUND nach seinen Möglichkeiten. Für das herbstliche Ambiente in der Festhalle sorgte nicht zuletzt der von der Fa. Bellaflora zur Verfügung gestellte blühende Tischschmuck.

Die jungen Gäste konnten sich bei einem Malwettbewerb mit dem Thema „Tiere und Pflanzen der Koaserin“ vergnügen sowie an einer Forscherstation mit Mikroskopen und Lupen in den Mikrokosmos eintauchen. Dabei waren Kleinstlebewesen aus den Gewässern der Koaserin live zu beobachten. Den Abschluss des Kinderprogramms bildete die Preisverleihung des Malwettbewerbes.



Nach vielen Jahren der Überzeugungsarbeit, dass die Koaserin auf Grund ihrer wertvollen ökologischen Funktionen erhalten bleiben muss, durfte er gemeinsam mit Landeshauptmann-Stellvertreter und Naturschutzlandesrat DI Erich Haider, Bgm. Wolfgang Oberlehner (Stadtgemeinde Peuerbach), Bgm. Karl Roiter (Gemeinde Heiligenberg) und Bgm. Dr. Kurt Kaiserseder (Gemeinde Neukirchen) sowie ca. 250

Frohliche Feier

Das regnerische Wetter tat der Feier keinerlei Abbruch, sorgte es doch dafür, dass alle ein wenig enger zusammenrücken mussten und so eine sehr familiäre Atmosphäre entstand. In einer geschmackvoll dekorierten Halle am Eingang zur Naturerlebnisinsel der Koaserin wurde bei Musik und gutem Essen fröhlich gefeiert. Der Musikverein Peuerbach und das Leithentalquintett sorgten für die musikalische Umrahmung, das wärmende Bio-Erdäpfelgulasch wurde von der Firma „Tischlein deck dich“ (Biocatering aus Weibern) in Zusammenarbeit mit dem Ernteverband Österreich schmackhaft zubereitet und verteilt. Danach gab es noch für alle eine süße Nachspeise von der Firma Manner. Getränke stellte die Firma Starzinger aus Frankenmarkt – wie so oft



Am Infostand des NATURSCHUTZBUNDES wurde über andere Projekte informiert und Produkte aus dem NATURSCHUTZBUND-Shop zum Verkauf angeboten. So war dieser Nachmittag nicht nur sehr unterhaltsam sondern für viele auch ein informativer Tag.



Bgm. Wolfgang Oberlehner, Bgm. Dr. Kurt Kaiserseder, LH-Stv. Dipl.-Ing. Erich Haider, Bgm. Karl Roiter und Josef Limberger eröffnen das Naturschutzgebiet Koaserin.

Foto: E. Speta



Manfred Luger vom NATURSCHUTZBUND überreicht den Preisträgern vom Kindermalwettbewerb ihre Gewinne.

Foto: E. Speta



Das Leithental-Quintett sorgte bei der Eröffnung für gute Stimmung.

Foto: J. Limberger



Erich

Ein weiterer Höhepunkt war die Freilassung eines Mäusebussards durch Naturschutzlandesrat DI Erich Haider. Reinhard Osterkorn von der Linzer Greifvogel- und Eulenschutzstation (OAW) pflegte das Tier nach einem Flügelbruch wieder gesund. Am Tag der Koaserin-Eröffnung durfte der Bussard seine wieder gewonnene Freiheit genießen.

Seit einiger Zeit werden Wiesen in der Koaserin von Murbodner-Rindern, einer alten Haustierrasse, gepflegt. So erklärte sich DI Erich Haider spontan dazu bereit, für einen der beiden in der

Koaserin geborenen Murbodner-Stiere die Patenschaft zu übernehmen. Sein Name: „Erich“.

Wer nähere Informationen über „Erich“ und seine Familie haben möchte, kann sich gerne an Meinhard und Elisabeth Wohlthän in Unterbubenberg wenden. Hier kann Schmackhaftes in Bioqualität vom „Koaserin(d)“ bezogen werden. Tel. 0676/9173711.

Nochmals sei an dieser Stelle allen HelferInnen für ihren Einsatz zum Gelingen der Veranstaltung herzlich gedankt!

Christian Feurstein



Ferialarbeiten für die Natur

Auch heuer beschäftigte der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich wieder FerialpraktikantInnen und ermöglichte ihnen so eine interessante und wichtige Betätigung im Sommer. Sechs junge Leute halfen bei der Betreuung des Lehrpfadgeländes am Rande der „Koaserin“, arbeiteten beim Steinkauz- und beim Moorschutzprojekt sowie bei anderen Projekten mit und führten mit Engagement die verschiedensten dafür notwendigen Arbeiten durch. Auch nächstes Jahr möchte der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich wieder Ferialjobs, die immer sehr



Zahlreiche Besucher feierten mit dem NATURSCHUTZBUND das neue Naturschutzgebiet.

Foto: J. Limberger

Buchtipp



Von Werwölfen und Vampiren

Tiere zwischen Mythos und Wirklichkeit

Hans Meurer & Klaus Richarz, 2005; Frankh-Kosmos Verlag; 207 Seiten; ISBN: 978-3-440-10101-0; Preis: 19,95 Euro

Die Tiere und ihre Mythen. Eine kurzweilige Lektüre für dunkle Winterabende.



Wertvolle Tätigkeiten führten auch 2005 wiederum die FerialpraktikantInnen des NATURSCHUTZBUNDES durch.

Foto: J. Limberger



LH-Stv. Dipl.-Ing. Erich Haider übernahm die Patenschaft für den im Naturschutzgebiet geborenen Murbodner Stier „Erich“.

Foto: J. Limberger



Julia Kropfberger
NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich



Julia Kropfberger vom NATURSCHUTZBUND mit den Teilnehmern der Umweltbaustelle.

Foto: J. Limberger

Umweltbaustelle „Koaserin“



„Eine Ferienwoche lang arbeiten für die Natur“ war das Motto für die Umweltbaustelle im Feuchtgebiet „Koaserin“ bei Peuerbach.

Acht hoch motivierte, junge Menschen zwischen 16 und 29 Jahren aus Vorarlberg, Wien, der Steiermark und Oberösterreich „opferten“ ihre freie Zeit in den Ferien, um völlig unentgeltlich wichtige Arbeiten für die Erhaltung dieses wertvollen Feuchtgebietes entlang des Leithenbaches zu leisten. Die Veranstaltung, organisiert von der Alpenvereinsjugend Oberösterreich und dem NATURSCHUTZBUND Oberösterreich, fand vom 7. bis 13. August 2005 statt.

Ziel der Umweltbaustelle war die Be-

wahrung der Koaserin als kleinstrukturierte Natur- und Kulturlandschaft. Um dies zu erreichen, mussten verschiedenste Arbeiten durchgeführt werden: So lichteteten die eifrigen jungen Leute eine Hecke aus und entfernten Mähgut mit Rechen und Heugabel. Auch der Zaun

Unterstützt wurden sie bei ihren vielfältigen Aufgaben von engagierten Mitgliedern der NATURSCHUTZBUND-Ortsgruppe Waizenkirchen.

Am Abend konnten sich alle am Lagerfeuer von der harten Arbeit entspannen. Übernachtet wurde in Zelten.



einer vor einigen Jahren gepflanzten Hecke wurde entfernt. Zusätzlich bauten die fleißigen Teilnehmer einen Steg.

Doch nicht nur die Arbeit in der Natur war ein wichtiger Bestandteil der Umweltbaustelle, auch die Freizeit sollte nicht zu kurz kommen: Neben einer naturkundlichen Führung durch die Koaserin stand auch eine Exkursion ins nahe gelegene Kösslbachtal am Programm. Die Auswilderung zweier Turmfalken und eines Mäusebussards war ein weiterer Höhepunkt der Woche. Auch ein freier Nachmittag im Freibad durfte nicht fehlen.

Trotz der kalten Nächte und der anstrengenden Arbeit waren alle Teilnehmer mit Feuereifer bei der Sache, und alle werden diese Umweltbaustelle sicher lange als spannende und sinnvoll genutzte Ferienwoche in Erinnerung behalten.



Gemeinsam hebt es sich leichter, und so wird der Steg für den Lehrpfad an seinen Bestimmungsort getragen.

Foto: J. Limberger



Gemütlicher Tagesausklang am Lagerfeuer.

Foto: J. Limberger



Julia Kropfberger





Josef Limberger
Obmann des
NATURSCHUTZBUNDES
Oberösterreich



Die vom
NATURSCHUTZBUND
angekaufte
Parzermühle am
Rande des
Naturschutzgebietes
„Koaserin“.

Foto: J. Limberger



Gelege einer
Kohlmeise.

Foto: J. Limberger

Ein Stützpunkt entsteht

Am südlichen Ende des Naturschutzgebietes Koaserin konnte der NATURSCHUTZBUND mit Hilfe des Landes eine kleine Mühle ankaufen. Das Gebäude hat zwei wichtige Bedeutungen. Zum Ersten hat man mit der Wehranlage den Wasserhaushalt des Naturschutzgebietes im Griff und zum Zweiten sollen hier der erste Stützpunkt des NATURSCHUTZBUNDES sowie ein kleines Museum entstehen. Die Mühle ist auch von ihrem architektonischen Äußeren sehr wertvoll. Sie stammt aus der Biedermeierzeit und weist noch wichtige Elemente aus dieser Epoche auf. Aus diesem Grund wurde sie im letzten Jahr unter Denkmalschutz gestellt. Die Planung für den Umbau ist im Vorfeld des Ankaufs und in Übereinstimmung mit dem Denkmalamt bereits geschehen. Jetzt ist der NATURSCHUTZBUND auf der

Suche nach Sponsoren. Mit zwei Firmen finden bereits intensivere Gespräche statt. Nun sind aber auch unsere Mitglieder aufgerufen aktiv an der Sanierung teilzunehmen. Jede/r Frau/Mann wird gebraucht. Wer sich bereit erklärt, uns bei der Mühle zu helfen, leistet nicht nur aktive Arbeit im Naturschutz und in der Erhaltung eines wunderschönen Gebäudes, welches einen wichtigen Ausgangspunkt für Exkursionen und Wanderungen darstellt, sondern jede/r Helfer/in kann sich auch auf gemütliche Aufenthalte und Ferientage in der Mühle nach deren Sanierung freuen. Leute, die helfen wollen, melden sich bitte im Büro des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich (Tel.: 0732/779279).

Josef Limberger



Der Naturschutztipp

Nistkästen für Vögel gehören im Herbst oder spätestens im Winter kontrolliert und gereinigt, damit Flöhe, Milben und andere Schmarotzer nicht überhand nehmen. Es empfiehlt sich, den Inhalt des Nistkastens bei kühleren Temperaturen zu entfernen, da dann die Gefahr geringer ist, von den Vogelflöhen attackiert zu werden. Da Meisen, Kleiber und andere Vögel im Winter in den Nisthilfen schlafen, sollen diese nach der Reinigung wieder aufgehängt werden. Neue Nistkästen sollten ebenfalls im Herbst montiert werden. Ebenso benötigen Hummelnistkästen und Fledermauskästen eine Kontrolle. Auch hier sind Kot und altes Nistmaterial zu entfernen und bei Hummelkästen durch neues Material zu ersetzen. Nisthilfen für Wildbienen benötigen dagegen keine Pflege.

Buchtipp



Was blüht denn da?

Die Enzyklopädie
Margot Spohn &
Marianne Golte-
Bechtle, 2005;
Frankh-Kosmos Verlag;
400 Seiten; ISBN
978-3-440-10326-5;
Preis: 51,30 Euro
Hartkartonbindung –
über 1000 Pflanzen
mit Farbschlüssel
bestimmen.
Bestimmung nach
Blütenfarbe und
Blütenform.



Dr. Martin Schwarz
Biologe des
NATURSCHUTZBUNDES
Oberösterreich

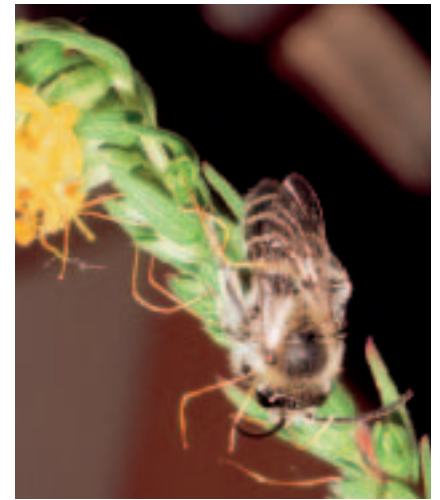


Männchen der
Sägehornbiene
Melitta tricincta
auf dem in
Oberösterreich
ausgestorbenen
Gelb-Zahntrost.
Foto: A.W. Ebmer

Sägehornbiene und Zahntrost

Im Gegensatz zur Honigbiene sind manche Wildbienen beim Blütenbesuch auf bestimmte Pflanzen angewiesen. So benötigt die Sägehornbiene *Melitta tricincta* den Zahntrost, wobei in Oberösterreich nur der Herbst-Zahntrost dafür in Frage kommt. Diese Sägehornbiene, die im Spätsommer und Herbst fliegt, wurde bisher aus Oberösterreich nur sehr selten nachgewiesen. Ein Vorkommen der Biene und deren Futterpflanze wurden vom NATURSCHUTZBUND im Naturschutzgebiet „Pleschinger Austernbank“ festgestellt. Da der einjährige Zahntrost lückige Vegetation benötigt, kam ihm die vom NATURSCHUTZBUND 2002 in

Auftrag gegebene Abtragung der obersten Bodenschicht in Teilbereichen des Naturschutzgebietes entgegen. An lehmigen Stellen ist der Zahntrost jetzt deutlich häufiger als vorher. Vor allem die eingeschleppten, hochwüchsigen Goldruten haben sich inzwischen so ausgebreitet, dass niedrigwüchsige Pflanzen wie Zahntrost und Zypressen-Wolfsmilch verdrängt werden. Letztere sind aber teilweise selten bzw. sind Nahrung für sehr seltene Insektenarten. Deshalb wurden diese Flächen heuer Anfang August von der Stadtgruppe Linz des NATURSCHUTZBUNDES gemäht. Der Mahdzeitpunkt erwies sich in mehrfacher Hinsicht als optimal: erstens befanden sich die Gold-



ruten am Beginn ihrer Blütezeit und hatten dadurch noch keine reifen Samen; bis zum Herbst konnten sie keine zweite Blüte hervorbringen; der Zahntrost blühte noch nicht und war noch niedrig genug, sodass er durch die Mahd nur wenig beeinträchtigt wurde. Er konnte sich nach der Mahd gut entfalten. Die Sägehornbienen hatten dadurch reichlich Nahrung. Durch eine jährliche Mahd im Juli oder Anfang August sollen in den nächsten Jahren die Goldruten zurückgedrängt werden, um den Lebensraum für bedrohte Arten zu verbessern.

Martin Schwarz



Offene Sandflächen sind für darauf spezialisierte Arten überlebensnotwendig. Im Naturschutzgebiet „Pleschinger Austernbank“ wären solche Flächen ohne die Betreuung durch den NATURSCHUTZBUND vermutlich nicht mehr vorhanden.

Foto: J. Limberger

BÜCHER



Bildkalender 2006

Fantastische Bilder des Naturfotografen Josef Limberger. Preis: 15,- Euro plus Versandkosten.

Zu beziehen beim NATURSCHUTZBUND Oberösterreich, Landstraße 31, 4020 Linz, Tel.: 0732/779279, E-Mail: ooenb@gmx.net. Der Reinerlös kommt zu 100 % der Naturschutzarbeit zugute.



Schwarzbuch Öl

Eine Geschichte von Gier, Krieg, Macht und Geld
Thomas Seifert & Klaus Werner, 2005; Deuticke; 319 Seiten; ISBN 3-552-06023-5; Preis: 22,10 Euro

Öl – Treibstoff des Kriegs, Ursache von Korruption, Menschenrechtsverletzungen, Bürgerkrieg, Umwelterstörung und Klimakollaps. Der brutale Kampf um die letzten Reserven hat begonnen. Wie kommen wir von der Öl-Droge los? Die Autoren haben jahrelang hinter den Kulissen der Öllobby recherchiert und zeigen, wie sehr die dramatischen Ereignisse der Weltpolitik mit dem Erdöl zusammenhängen. Kein Thriller könnte spannender sein.



Chemtrails

Verschöpfung am Himmel?
Chris Haderer & Peter Hiess, 2005; Verlag F. Sammler; 135 Seiten; ISBN 3-85365-213-1; Preis: 14,95 Euro

Seit einiger Zeit sind mysteriöse Kondensstreifen, die sich nach wenigen Minuten nicht auflösen, sondern breiter werden, stundenlang zu sehen oder diese überziehen sogar den Himmel mit einem Grauschleier. Diese Chemtrails sind nach Ansicht einiger Experten sichtbare Spuren geheimer Versuche, mit denen die vom Menschen erzeugte Klimaveränderung aufgehalten oder rückgängig gemacht werden soll.

Aus Naturpark Rechberg wurde „Naturpark Mühlviertel“

Im August wurde auf Antrag von Naturschutzreferent LH-Stv. DI Haider in der Landesregierung die Erweiterung des Naturparks Rechberg von 317 ha auf 1.046 ha beschlossen. Bereits am 16. September 2005 konnte im Rahmen eines gelungenen Einweihungsfestes am Sportplatz von St. Thomas am Blasenstein die feierliche Eröffnung des „Naturparks Mühlviertel“ durch LH-Stv. DI Erich Haider vorgenommen werden. Unter der regen Beteiligung der Bevölkerung der nunmehr vier Naturparkgemeinden - Rechberg, Allerheiligen, Bad Zell und St. Thomas - wurde von den zahlreichen Festrednern die Bedeutung des Naturparks für die Gemeinden im Sinne der Regionalentwicklung, der Bildung, des Schutzes der charakteristischen Landschaft und der Erholung der Gäste, aber nicht zuletzt auch der Einwohner hervorgehoben.

Naturpark als Chance

Mit der Erweiterung von einer Naturparkgemeinde auf nunmehr vier ist neben der Nutzung gemeinsamer Mög-

lichkeiten aber auch eine große Verantwortung für das Gelingen dieses Zusammenschlusses verbunden. Im Miteinander liegt künftig die große Chance für diesen mühlviertler Naturpark, seine Besonderheiten, seine Produkte und seine Angebote für die Einheimischen und die Gäste bestmöglich präsentieren zu können. Wenn es dem Naturpark „Mühlviertel“ künftig gelingt, seine regionale Bedeutung weit über die Gemeindegrenzen hinaus zu vermitteln, wird dies dem Naturpark, aber besonders seinen Bewohnern und der Landschaft, in der sie leben, zugute kommen.

Naturschutz als Motor

Erfreulich ist, dass Naturschutz und Regionalentwicklung nicht mehr als Gegensätze angesehen werden, sondern Naturschutz immer mehr als Motor für eine regionale Entwicklung empfunden wird. Die Bezeichnung als Naturpark wird inzwischen als besondere Auszeichnung und als Prädikatsmerkmal erlebt. Naturparke liegen oft in wirtschaftlich und strukturell schwachen



LH-Stv. DI
Erich Haider

Regionen, die mit dem Problem der Abwanderung zu kämpfen haben. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken ist es notwendig, die Ressourcen vor Ort bestmöglich zu nutzen, damit Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden. Es geht um eine neue Form des Naturschutzes unter bestmöglicher Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung, vor allem der LandbewirtschafterInnen. Ziel ist, über den Naturpark Impulse für eine regionale Entwicklung zu setzen, um damit die regionale Wertschöpfung zu erhöhen sowie die Lebensqualität zu sichern.

LH-Stv. DI Erich Haider
Naturschutzreferent



Die Pammerhöhe
im Naturpark
Mühlviertel.

Foto: J. Limberger



Mag. Hermann Urban ist in der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich für die Umsetzung der Bonner Konvention zuständig.

Im Dschungel der Konventionen

Die Bonner Konvention

Die Bonner Konvention hat schon eine langjährige Tradition hinter sich, wurde sie doch bereits 1979, wie der Name schon sagt, in Bonn beschlossen und zählt somit zu den ältesten Konventionen. Obwohl viele EU-Staaten dieser Konvention beigetreten sind, fristet die Bonner Konvention von all den Abkommen, die im Laufe der Zeit zum Schutz von Tier- und Pflanzenwelt getroffen wurden, eher ein Schattendasein und ist hauptsächlich bei „Insidern“ bekannt. Zu Unrecht, wie viele Experten meinen.

Anders ist es da bei der Vogelschutzrichtlinie, FFH-Richtlinie, dem Washingtoner Artenschutzabkommen oder sogar bei der Berner Konvention, von deren Existenz zumindest dem Namen nach schon viele, die sich für den Naturschutz engagieren, gehört haben. Noch dazu

war Österreich bis vor kurzem gar nicht Mitglied dieser Bonner Konvention und teilte sich diesbezüglich neben Estland die Schlussposition innerhalb der EU.

Erst im Juli 2004 wurde seitens der österreichischen Bundesregierung beschlossen, der Bonner Konvention beizutreten, und dieser Beschluss ist auch von Nationalrat und Bundesrat bestätigt worden.

Ziel der Konvention

Was hat es nun mit dieser Konvention auf sich, ist der Beitritt nur eine weitere Bürokratisierung im Konventionendschungel, wofür setzt sie sich überhaupt ein?

Sehr viele Tiere bleiben während ihres Lebens nicht am Standort an dem sie geboren wurden, sondern ziehen in regel-

mäßigen, zeitlichen Abständen über weite Strecken an andere Plätze und kehren auch wieder zurück. Die größte Gruppe bilden natürlich die Zugvögel, wie Störche, Gänse oder Enten um nur einige zu nennen. Aber auch Meeressäuger (wie Wale, Robben und Seekühe) oder Fische (wie Aale und Lachse), Landsäugetiere (wie viele Fledermäuse) oder der Monarchfalter in Nordamerika fallen hier hinein.

Tausende, bei manchen Arten zehntausende von Kilometern liegen zwischen Sommer- und Winterquartieren beziehungsweise Geburtsorten und Lebensräumen. An diesen Orten, aber auch bei ihren Wanderungen unterliegen diese Arten den vielfältigsten Gefährdungen, die von Lebensraumveränderungen bis zu Verfolgungen durch den Menschen reichen.



Kolbenente.
Foto: Archiv
Naturschutzabteilung/
J. Limberger



Was liegt also näher, diese aufgrund ihres angeborenen Wandertriebes besonders gefährdeten Tierarten auch durch eine besondere Konvention zu schützen?

Windenergie

Die Tatsache, dass Europa näher zusammengedrückt ist, lässt die Sinnhaftigkeit eines derartigen Abkommens besonders wertvoll erscheinen, auch wenn verschiedene Tierarten durch andere Abkommen ebenfalls geschützt sind.

Die Erfassung und der Schutz einzelner wandernder Tierarten, von Lebensgemeinschaften und deren Habitats gewinnen auch im Hinblick auf das Spannungsfeld im Zusammenhang mit der Nutzung der Windenergie an besonderer Bedeutung. Denn die nachweisliche Kollisionsgefahr von Zugvögeln und Fledermäusen mit Windkraftanlagen wächst, wenn sie sich im Umfeld solcher Zugrouten befinden. Gesetzliche Rahmenbedingungen, wonach zum Schutz bestimmter wandernder Tierarten nur noch ein gesteuerter Ausbau der Windkraft-

nutzung möglich sein sollte, wie dies in anderen Ländern bereits der Fall ist, sollten auch bei uns geschaffen werden.

Schutzmaßnahmen

Die erklärte Zielsetzung der Bonner Konvention ist es also, dass alle Tierarten, die in der Luft, zu Wasser oder auf dem Land wandern, in ihrem gesamten Lebensraum erhalten bleiben sollen. Soweit die Arten in ihrem Bestand gefährdet sind oder sich in einem ungünstigen Erhaltungszustand befinden, müssen geeignete Schutzmaßnahmen dazu führen, dass sich die Bestände nachhaltig erholen. Diese Vorgaben gelten in den jeweiligen Arealstaaten für alle in Anhang I angeführten Tierarten. Für Oberösterreich betrifft dies die Arten Zwerggans und Moorente. Bei denjenigen Arten, deren Erhaltungszustand kritisch zu beurteilen ist, werden in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedsstaaten abgestimmte Erhaltungsprogramme erarbeitet, um deren Bestandssituationen zu verbessern und somit zu sichern. All diese Tierarten werden in Anhang II zusammengefasst. Hier finden sich verschiedene Enten, wie die Spießente, Löffelente, Krickente, Pfeifente und die Knäckente um nur einige zu erwähnen. Aber auch der Weißstorch und der Schwarzstorch sowie nahezu alle in Oberösterreich heimischen Fledermäuse scheinen in dieser Liste auf.

Österreich wird, so ist anzunehmen, als neuer Vertragspartner bemüht sein, dass sich die Konvention zum Schutz der wandernden, wild lebenden Arten zu einem effektiven Schutzinstrument auch in Zusammenarbeit mit allen Bundesländern weiter entwickelt. Zudem wird Österreich mit den anderen Vertragsstaaten enge Kooperationen starten, denn ziehende Tierarten können nur dann umfassend in ihrem Gesamtlebensraum geschützt werden, wenn alle Mitgliedsstaaten sich an den entsprechenden Schutzmaßnahmen aktiv beteiligen. Wenn dies nicht der Fall ist, so wird man im Dschungel der Konventionen in der Zukunft den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen.

Hermann Urban 



Braunes Langohr.
Foto: J. Limberger





Karl Zimmerhackl
Leiter der önj
Haslach



Mag. Birgit
Kaffenda
önj Haslach

Mit den Glücksbringern unter einem Dach Rauch- und Mehlschwalben im Raum Haslach 1980-2004

Seit 1980 wird in fünf Ortschaften im nordwestlichen Mühlviertel nahe der Grenze zu Südböhmen von der önj Haslach in Zusammenarbeit mit der Hauptschule Haslach eine jährliche Bestandserhebung der Brutpaare von Rauch- und Mehlschwalbe durchgeführt.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt im Bereich um Haslach an der Mühl im nordwestlichen Mühlviertel. Die Erhebung der Schwalbenbrutpaare wird in den fünf Ortschaften Damreith, Oedt (Gemeinde Lichtenau), Hörleinsödt, Hinternberg und Hartmannsdorf (Gemeinde Haslach) durchgeführt. Es handelt sich um landwirtschaftliche Streusiedlungen, die sich,

im Gegensatz zu den tiefer in den Talbereichen liegenden alten Märkten mit ihren geschlossenen Ortskernen, auf einer Seehöhe zwischen 500-800 m befinden.

Naturräumlich zählt das Untersuchungsgebiet zum Granit- und Gneishochland des Böhmisches Massivs. Das Landschaftsbild wird geprägt von sanft geschwungenen Hochflächen mit Kuppen und bewaldeten Plateaus, Rücken und weitgespannten Mulden, bei zumeist nur geringen Höhenunterschieden. In diesem Bereich steigt das Gelände gegen Norden zum Böhmerwald bis auf über 1000 m Seehöhe an und wird durch Nord-Süd gerichtete Talfurchen, die Mühltäler, gegliedert. Rau ist das Klima des österreichischen Böhmerwaldes. In dieser atlantisch bestimmten Klimaregion dringen ungehindert die Wetterfronten gegen Osten vor und bringen Niederschläge mit einem Maximum im Juni, wobei der durchschnittliche

Niederschlag pro Jahr bei 758 mm liegt. Die Kleinbauern dieser Gegend können dem Boden nur sehr bescheidene Erträge abgewinnen. Anspruchslose Landwirtschaft (Grünland, Kartoffel, Hafer, Roggen, Hopfen) prägt das Landschaftsbild.

Ziele des Schwalbenprojektes

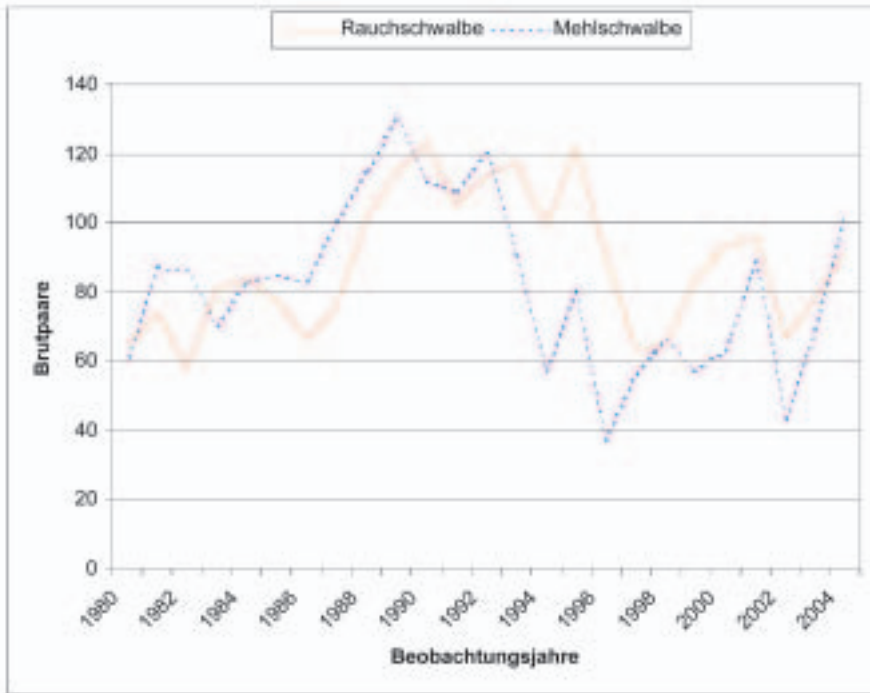
- lokale Datenerhebung von Siedlungsdichte, Verbreitung und Häufigkeit der Mehl- und Rauchschalbe;
- genaue Angaben über die langjährigen Bestandsentwicklungen in den einzelnen Dörfern zu machen und Entwicklungstrends zu erkennen;
- die Auswirkungen von künstlichen Nisthilfen und Schwalbentümpeln zu überprüfen;
- die Bestände der Schwalben durch gezielte Nisthilfen langfristig zu sichern;
- durch regelmäßigen Kontakt, Informa-



Hunderte Kinder haben sich beim Bauen, Anbringen und Säubern von Schwalbennisthilfen seit 1980 beteiligt. Hier werden Schwalbennisthilfen gesäubert.

Foto: önj Haslach





Bestandsentwicklung der Schwalben im gesamten Untersuchungsgebiet 1980-2004.

den Betrieben zurückzuführen. Bei der Mehlschwalbe hingegen sind Brutplatzverluste durch Abriss von Gebäuden, Fassadenrenovierungen sowie das Anbringen von künstlichen Nisthilfen für etwas unterschiedliche Fluktuationen verantwortlich. Der Gesamtbestand in allen fünf Dörfern schwankte bei beiden Schwalbenarten allerdings weitgehend synchron, so dass auf einen starken Einfluss der Witterung auf die Insektenjäger geschlossen werden kann. Im Laufe des Untersuchungszeitraumes kam es zu einer Erhöhung des Anteils von Mehlschwalbenbruten in Kunstnestern. Es ist davon auszugehen, dass der Mehlschwalbenbestand ohne Anbringung von Kunstnestern stark zurückgegangen wäre. Das Einbeziehen von Kindern in das Projekt wurde in Form einer Fachdidaktik-Diplomarbeit evaluiert und als äußerst positiv bewertet.

Bestandsentwicklung im gesamten Untersuchungsgebiet

Im Untersuchungsgebiet lassen sich Höchstwerte im Schwalbenbestand für den Zeitraum von 1988 bis 1992 verzeichnen. In den darauffolgenden Jahren ist bis auf wenige Ausnahmen eine Abnahme der Anzahl von Brutpaaren zu erkennen. Für die Mehlschwalbe waren in den Jahren 1988 bis 1992 Spitzenwerte mit bis zu 130 Brutpaaren zu beobachten. Seit 1993 fiel der Mehlschwalbenbestand in allen untersuchten Ortschaften ab und erreichte 1996 seinen absoluten Tiefpunkt mit nur 37 Brutpaaren seit Beginn der Schwalbenzählungen.

Der Bestand an Rauchschwalben erreichte 1995 einen Höchstwert mit 122 Brutpaaren. Die darauffolgenden Jahre zeichnen sich durch einen Rückgang der Rauchschwalbenbrutpaare aus. Im Jahr 1997 erreichte der Rauchschwalbenbestand einen Tiefpunkt mit nur 63 Brutpaaren.

Derartige lokale Bestandsschwankungen sind in kleineren Dörfern normal. Die Situation im Raum Haslach an der Mühl passt somit ins allgemeine Bild der gesamteuropäischen Bestandsentwicklung.



Viele Schüler sind seit 26 Jahren mit den Mitarbeitern des önj Haslach Teams mit Zettel, Bleistift und Fernglas durch die fünf Dörfer gezogen, um alle Schwalbenbrutpaare zu zählen.

Foto: önj Haslach

tion und Einbindung der Dorfbewohner in die Zählarbeit, Interesse und Verständnis für Schwalben zu wecken; bei Kindern und Jugendlichen durch aktive Teilnahme am Projekt das Interesse für Umweltfragen zu wecken, Artenkenntnis zu vermitteln, umweltrelevante Zusammenhänge und Schutzmaßnahmen näher zu bringen und Verantwortungsbewusstsein für die Natur zu entwickeln.

Der Schwalbenbestand

Beide Schwalbenarten sind in allen fünf Ortschaften verbreitet. Die weitläufigen Streuobstwiesen und die Flussauen der Großen Mühl ermöglichen als ergiebige Nahrungshabitate einen relativ guten Schwalbenbestand. Etwas unterschiedliche Bestandsschwankungen in den einzelnen Dörfern sind bei der Rauchschwalbe in erster Linie auf eine Veränderung der Anzahl an Vieh halten-



Überregionale Trends

Die Veränderungen der ökologischen Bedingungen haben auf den Schwalbenbestand großen Einfluss. Anzeichen eines lang anhaltenden und in jüngster Zeit beschleunigten Rückgangs der Schwalben in Mitteleuropa sind deutlich erkennbar. Die wichtigste Ursache für die Abnahme des Schwalbenbestandes ist der Verlust an geeigneten Lebensräumen. Die strukturelle Verarmung der Kulturlandschaft und das damit verbundene Verschwinden von Schlechtwetter-Nahrungsbiotopen schränkt das Nahrungsangebot für die Schwalben stark ein. Besonders schwerwiegend ist darüber hinaus auch der Mangel an geeignetem Nistmaterial durch Asphaltierung von Straßen und Vorplätzen und die Verminderung des Nahrungsangebotes durch den verstärkten Insektizideinsatz.

Mehrere Autoren führen die Bestandsrückgänge insbesondere der Rauchschwalbe in vielen landwirtschaftlichen Gebieten auf die Modernisierung oder

Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben zurück und gehen von negativen Folgen beim Umbau traditioneller bäuerlicher Betriebe in sterile Viehzuchtanlagen und die Umwandlung von Bauernhöfen in fremdenverkehrsorientierte Wohnsiedlungen aus. Nicht zuletzt sind es Hausrenovierungen, durch die viele Schwalben ihren alten Nistplatz verlieren. Aus diesem Grund kommt der Untersuchung der Auswirkungen der Zusammenlegung kleiner Stallungen zu großen Gemeinschaftsställen auf den Schwalbenbestand im Untersuchungsgebiet besondere Bedeutung bei.

Ursachen für Bestandsänderungen

In den untersuchten fünf Ortschaften im Raume Haslach an der Mühl sind die häufigsten Ursachen für eine Bestandsabnahme die lokalen Veränderungen in den jeweiligen Dörfern. Im Untersuchungsgebiet ließ sich eindeutig zeigen, dass der Abbruch oder eine Fassadener-

neuerung einzelner Gebäude zu einschneidenden Rückgängen der Gesamtzahl der Brutpaare in den betreffenden Dörfern führte, die auch in den Folgejahren nicht wettgemacht werden konnten. Bei den Rauchschwalben genügt bereits die Aufgabe der Kuhhaltung, dass die Nester in den Ställen nicht weiter benützt werden. Aufgrund dieser Änderungen auf den Bauernhöfen sind Bestandshöchstwerte im Untersuchungsgebiet kaum mehr zu erwarten. Daher sind der lokale Schutz und der Kontakt mit den Landwirten von großer Bedeutung. Einzelne verunglückte Schwalben sind für die jeweilige Brutsaison von Nachteil und führen zu einem reduzierten Bestand im jeweiligen Dorf, scheinen aber für die langfristige Bestandsentwicklung im gesamten Untersuchungsgebiet nur von geringer Bedeutung zu sein. Der Straßenverkehr, Prädation durch Katzen, Hängenbleiben an Ventilatoren oder Fliegenklebestreifen oder das Abfallen von schlecht haftenden

Buchtipp



Fred Klapper

Wolfgang Zöhler,
2005; önj;
64 Seiten;
ISBN 3-935265-20-4;
Preis: 14,- Euro
(+ Versandkosten)

Das Storchbuch ist bei der önj Haslach oenj.haslach@utanet.at, Tel.: 07289/71493 und im Buchhandel erhältlich.



Glücksbringer ohne Farbe: 2005
Albino-Schwalbe bei Schwalbenzählung entdeckt.
Foto: önj Haslach



Nestern mit Jungen führte vereinzelt zum Tod von Schwalben.

Eine Bestandseinbuße in allen untersuchten Ortschaften wurde Mitte bis Ende August 1995 aufgrund schlechter Witterungsverhältnisse verursacht. Durch das geringe Nahrungsangebot an Insekten verhungerten die Jungen der Zweitbrut und auch ein Teil der Altvögel. Ein Beispiel außerhalb des Untersuchungsgebietes macht dies deutlich. In Lichtenberg (Gemeinde Ulrichsberg) wurden im September 1995 aus 50

künstlichen Mehlschwalbennestern ca. 150 tote Jungvögel entfernt. Nach den Untersuchungsergebnissen verschiedener Autoren brachten schlechte Witterungsverhältnisse vor allem der Mehlschwalbe in den Jahren 1931, 1936, 1953, 1974 schwerste Verluste. Derartige Bestandseinbußen sind jedoch im Folgejahr nur lokal spürbar und werden innerhalb weniger Jahre wieder ausgeglichen. Aus den Untersuchungen geht hervor, dass die Siedlungsdichte der Mehlschwalbe stark von der örtlichen

Siedlungsstruktur, der Bauweise, der Intensität der Landwirtschaft und der Akzeptanz der Hausbewohner der jeweiligen Orte abhängt. Einen positiven Einfluss auf den Schwalbenbestand haben Streuobstwiesen und insektenreiche Wiesen auf den Südhängen des Gebietes. Weiters ist die Nähe zur Großen Mühl für die Nahrungsversorgung der Schwalben von großer Bedeutung.

Karl Zimmerhackl,
Birgit Kaffenda



Fledermausbretter – Ersatzquartiere für Urwaldfledermäuse

Fledermauskästen sind – ähnlich Vogelnistkästen – künstliche Ersatzquartiere, in denen zumindest einige Vertreter dieser gefährdeten Tiergruppe einen mehr oder weniger großen Teil des Jahres verbringen können. Sie vermögen vermutlich nie die Vielfalt und Qualität natürlicher Quartiere wie Baumhöhlen, Baumspalten, abstehende Borken etc. zu ersetzen. Dadurch stellen sie vorübergehend eine regional und artspezifisch etwas unterschiedlich gute Möglichkeit dar, dieser gefährdeten Tiergruppe im Sommerhalbjahr unter die Flügel zu greifen. Und diese Kunstquartiere haben für uns Menschen einen bedeutenden Vorteil: Sie sind leicht kontrollierbar und damit prädestiniert, einen vorhandenen Bestand sichtbar zu machen und wissenschaftliche Fragestellungen bearbeiten zu können.

„Fledermausbretter“

Die in diesem Projekt hergestellten „Fledermausbretter“ sind flache Fledermauskästen für Spalten bewohnende Fledermausarten. Sie haben gegenüber anderen Modellen den Vorteil, störungsfrei bis störungsarm kontrolliert werden zu können und weitgehend wartungsfrei zu sein. So ist es möglich, zumindest manche Arten beim Ausleuchten des Tagesverstecks mit einer Taschenlampe optisch zu bestimmen. Die Mopsfleder-

maus beispielsweise ist an ihrem gedrungenen Gesicht selbst für Anfänger leicht zu erkennen. Nicht selten weist sie auch recht typische orangefarbene Milben auf den Rändern der breiten Ohren auf. Die auf Nachtfalter spezialisierte Jägerin wählt als Tagesversteck ursprünglich abstehende Borke toter Bäume. Da solches Totholz – oder besser Biotopholz – in Wirtschaftswäldern selten zu finden ist, gilt die Mopsfledermaus als Urwaldfledermaus. Heute bewohnt sie, wie ein Teil der übrigen Spaltenbewoh-

ner, auch Spalten menschlicher Bauwerke, beispielsweise Hohlräume hinter Fensterläden und Holzverschalungen. Da ihre angestammten Quartiere sehr instabil waren, neigt sie auch heute noch dazu, ihre Tagesverstecke häufig zu wechseln.

Mopsfledermausprojekt

Um insbesondere der europaweit als gefährdet geltenden Mopsfledermaus zu helfen, wurden im nördlichen Teil des



Christian Deschka
öj Haslach



Fledermausbretter werden als Ersatzquartiere gerne angenommen.
Foto: Ch. Deschka



Mehrere Mopsfledermäuse haben dieses Fledermausbrett als Tagesversteck gewählt.

Foto: Ch. Deschka



Bezirk Rohrbach zwischen Ende März und Mitte Mai 2005 an 25 Standorten insgesamt 89 Fledermausbretter an Stadeln, Holzhütten, Viehunterständen, Garagen etc. angebracht. Pro Standort wurden ein bis neun (durchschnittlich 3,6) Kästen montiert. Kontrollen wurden hauptsächlich ab Anfang Juni durchgeführt. An 17 von 20 fünfmal oder öfter kontrollierten Standorten konnten mindestens einmal eine Fledermaus oder mehrere Fledermäuse nachgewiesen werden. Bei den drei erfolglosen Standorten handelte es sich ausnahmslos um jene, bei denen Gebäudebesitzer die Kästen selbst an offenbar eher ungünstigen Standorten (zu niedrig, in Gebäudenischen bzw. mit schlechter Anflugmöglichkeit infolge vorgelagerter Hindernisse) aufgehängt hatten. Die Wahrscheinlichkeit, in den Kästen eines Standortes zumindest eine Fledermaus zu finden, betrug im Juni 41 %, im Juli 63 %, im August 74 %, im September 54 % und im Oktober noch 38 %. Die häufigste festgestellte Art war die Mopsfledermaus, gefolgt von der Bartfledermaus. Bereits wesentlich seltener wurden die Zweifarbfledermaus und einmal auch eine Rauhaufledermaus nachgewiesen.

Positive Nebeneffekte

Um den Zweck der Fledermausbretter für alle sichtbar zu machen, kann eine Fledermaussilhouette aufgespritzt werden. Dadurch stellen diese großen Fledermauskästen nicht nur eine praktische Artenschutzmaßnahme dar, sondern sind zugleich Werbefläche für Fledermäuse und deren Schutz. Ein weiterer positiver Nebeneffekt: Die Gebäudebesitzer

beginnen sich für ihre geheimnisvollen Untermieter zu interessieren und sind offen für weitere Schutzmaßnahmen, z. B. die Anbringung von Schutzgittern vor als Fliegenfallen gedachten und aber leider auch als Fledermausfallen wirkenden Klebefolien in Kuhställen. Nicht

selten werden die Besitzer von Gebäuden mit Fledermausbrettern in ihrem Umfeld zu Multiplikatoren in Sachen Fledermausschutz.

Christian Deschka



Spalten an alten Bäumen, wie durch eine abstehende Borke hervorgerufen, sind das ursprüngliche Tagesversteck der Mopsfledermaus.

Foto: Ch. Deschka



Die Materialkosten für die Fledermausbretter wurden von der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich übernommen.

Naturschutz und/oder Freizeitwirtschaft?

Mögliche „win-win“-Situationen Natur und Tourismus

Das Bewusstsein der oberösterreichischen Bevölkerung für Natur und Landschaft und das Interesse, die Freizeit in einer schönen Landschaft zu verbringen, ist nach wie vor ungebrochen. Spazieren gehen, Wandern und Rad fahren sind die bei weitem häufigsten Aktivitäten.

Die Ergebnisse der Market Meinungs-umfrage zum Natur- und Landschafts-schutz in Oberösterreich bestätigen die Ausrichtung des Arbeits- und Bildungs-schwerpunktes für „Naturerlebnis und edu-tainment“ bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur. Ziel dieses Schwer-punktes ist u.a., Wissen mittels erlebnis-orientierter Angebote zu vermitteln, und das möglichst unter Anwendung interak-tiver Methoden im freizeit-touristischem Bereich.

Die Meinungs-umfrage bestätigt die Liebe der OberösterreicherInnen zur Natur: mehr als drei Viertel – konkret 78 Prozent – verbringen ihre Freizeit in der Natur bzw. sind mehrmals in der Woche oder jedes Wochenende in der Natur. Interessant ist, dass Personen, die mit ihrer Lebensqualität sehr zufrieden sind, ihre Freizeit überdurchschnittlich häufig draußen in der Natur verbringen.

Naturschutz ist Basis für Erholungsangebote

Natur und Landschaft spielen für die stressgeplagte, Erholung suchende Bevölkerung eine zunehmende Bedeutung. Naturbezogene Naherholungsmöglichkeiten und Angebote mit Erlebnischarakter erfreuen sich steigender Beliebtheit. Auch der Zukunfts- und Trendforscher Matthias Horx spricht vom Trend zum „Soul Sport“, jenen

Sportarten, in denen Naturerfahrungen und seelische Aspekte neben der sportlichen Betätigung eine große Rolle spielen. Wandern verbindet dabei in idealer Weise das Bedürfnis der Menschen nach Entspannung mit einer sanften Aktivität im Einklang mit der Natur. Dafür sind ästhetisch ansprechende und gleichzeitig erlebnisreiche Landschaftstypen erforderlich. Kriterien dafür sind die räumliche Vielfalt, die Naturnähe und die Eigenart einer Landschaft. Eine genaue Definition der „schönsten Flecken“ ist schwierig, aber wenn Eigenschaften wie Einzigartigkeit oder Unverwechselbarkeit gefragt sind, finden die OberösterreicherInnen ihre hotspots zielsicher heraus, wie dies die Oö. Nachrichten eindrucksvoll Anfang Oktober 2005 bestätigten. Der Gosausee, die Naturparke Mühlviertel und Obst-Hügel-Land, die Polsterlucke, die Innviertler Seenplatte und die Traun-Donau-Auen sind die jeweils erstge-



Dipl.-Ing. Johannes Kunisch

Oö. Akademie für Umwelt und Natur



Wandern in solchen ästhetisch ansprechenden und gleichzeitig erlebnisreichen Landschaftstypen verbindet in idealer Weise das Bedürfnis der Menschen nach Entspannung mit einer sanften Aktivität im Einklang mit der Natur.

Foto: Archiv Naturschutzabteilung/ J. Limberger

nannten Traumgegenden der 6 Tourismusregionen Oberösterreichs. Auffallend ist, dass beinahe alle der insgesamt 18 genannten Gebiete als Schutzgebiete nach dem Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 festgestellt wurden, und daher der hohe Wert dieser Landschaften und die Notwendigkeit des Schutzes außer Zweifel steht.

Positiv dabei ist die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Aktivitäten von „Schützen“ und „Nützen“. Sollen doch Impulse für die Regionalwirtschaft entstehen und den oftmals benachteiligten Regionen helfen, Arbeitsplätze zu sichern oder neue Einkommen zu erzielen.

Kooperationen unterstützen die gemeinsame Angebotsentwicklung

Das Thema Naturtourismus wird von der Oö. Akademie für Umwelt und Natur mit der Herausgabe von zwei Wanderführern für Natur- und Landschaftsschutzgebiete und für Kulturland-

schaften in Oberösterreich bereits seit einigen Jahren bearbeitet. Weitergehende Formen der Zusammenarbeit sind in den Regionen der Naturparke Mühlviertel und Obsthügelland, der Nationalparkregion bzw. beim Projekt „Donauerlebnis“ im Bereich des Donautales zwischen Aschach und Passau etabliert. Diverse Aktivitäten werden von der Oö. Akademie für Umwelt und Natur unterstützt, wobei in allen Fällen der Schutzgedanke und die nachhaltige Regionalentwicklung gleichberechtigt nebeneinander stehen und sich zum beiderseitigen Vorteil gemeinsam prosperierend entwickeln sollen.

Die fachliche Vernetzung als Kernaufgabe der Oö. Akademie für Umwelt und Natur ist prädestiniert, Akteure unterschiedlicher Sektoren an einen Tisch zusammen zu führen und gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln. Ein Ergebnis der Kooperation zwischen Landwirtschaft, Naturschutz und Tourismus ist die Ausbildung der Natur-

und LandschaftsführerInnen und deren Einsatz mit verschiedenen Natur-Vermittlungsangeboten. Bei dieser Gelegenheit soll den Repräsentanten von Landwirtschaft und Tourismus, Präsident Ök.-Rat Herndl und Dir. Mag. Pramendorfer, stellvertretend für alle Beteiligten, die zu dieser überaus fruchtbringenden Zusammenarbeit beigetragen haben, ein herzlicher Dank ausgesprochen werden.



Naturvermittlung

Natur- und LandschaftsführerInnen und die DonauführerInnen verstehen es, unterschiedlichen Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Familien, Erwachsene,



Natur- und LandschaftsführerInnen und die DonauführerInnen verstehen es, unterschiedlichen Zielgruppen die Natur nahe zu bringen.

Foto: W. Radler



Schöne Landschaften wie im Naturpark Obst-Hügel-Land spielen für die stressgeplagte, Erholung suchende Bevölkerung eine zunehmende Bedeutung.

Foto: Archiv Akademie für Umwelt und Natur



Senioren und Menschen mit Beeinträchtigungen) die Natur nahe zu bringen. Es kann damit eine Lücke fehlender Naturbegegnungsmöglichkeiten unserer Zeit oder einseitiger Naturerfahrungen aus einer virtuellen Welt, durch packende Erlebnisse in jeweils einzigartiger Weise geschlossen werden. Die Oö. Akademie für Umwelt und Natur unterstützt diese Aktivitäten in ihrer strategischen Ausrichtung und hat darüber hinaus federführend eine „Plattform Naturvermittlung“ etabliert, bei der sich 12 Organisationen aus sechs Bundesländern beteiligen. Ihr Ziel ist es, den Erfahrungsaustausch, das Selbstverständnis, die Qualitätssicherung und das Marketing der Naturvermittler zu unterstützen bzw. richtungsweisend zu koordinieren.

Um Natur- und Kulturlandschaft für Erholungssuchende und Tagesgäste erlebbar zu machen und Angebote der Tourismus- und Freizeitwirtschaft gemeinsam mit interessierten Akteuren zu entwickeln, sind weitere Projekte in Bearbeitung. Das Projekt „Wurzerlebnisalm“ in Spital am Pyhrn verfolgt das Ziel einer umfassenden Information über die vielen Besonderheiten der dortigen Landschaft unter Einbeziehung neuer Medien. Dabei spielen vor allem auch die neu ausgewiesenen Naturschutzgebiete der Moor- und Almlandschaft eine herausragende Rolle. Weiters werden im Mühlviertel gemeinsam mit der EUREGIO Bemühungen angestellt, einige Regionen als Pilotgebiete für einen sanften, auf die Naturschönheiten bezogenen Tourismus (Schlagwort „Ökotourismus“) zu entwickeln. Die Arbeiten dazu stehen noch ganz am Beginn. Die Vergabe eines Entwicklungsplanes, in dem grundsätzliche Fragen über naturbezogene Freizeitangebote mit relevanten Akteuren erarbeitet werden sollen, wird für zielführend erachtet.



Schutzgebiete versus Freizeitwirtschaft

Wenn Naturraumpotenziale genutzt werden, dürfen Schutzgüter nicht gefährdet werden. Dies ist rein theoretisch eine einfache Vorgabe, aber in der Praxis entstehen daraus umfangreiche Diskussionen über Fragen, die kaum generell, sondern meist nur im Einzelfall gelöst werden können. In jedem Fall ist ein besonders hohes Maß an Verantwortung erforderlich. Nach Auffassung des Autors sind Überlegungen nach freizeittouristischen Nutzungen sowohl innerhalb als auch im Nahebereich von Schutzgebieten durchaus berechtigt, denn nicht alle Nutzungen stellen Gefahren oder Beeinträchtigungen für Schutzgüter dar. Voraussetzung dafür ist aber eine kompetente Prüfung, nur so ist „Schützen“ und „Nützen“ nebeneinander langfristig zielführend. Schutzgebiete erfordern fachspezifische Planungen. Aus Sicht der Schutzgebietsplanung sind dies Zonierungen mit spezifischen Vorgaben oder Maßnahmen zur Besucherlenkung. Touristiker können ein vorhandenes Naturraumpotenzial nur bei einer zielgruppenspezifischen und darauf abgestimmten Angebotsgestaltung erfolgreich vermarkten. Dazu müssen mögliche regionsspezifische Freizeitangebote/-aktivitäten sowie die Motive der potenziellen Gästetypen analysiert und unterschiedliche Tourismusformen (wie z.B.: Erholungstourismus, Sporttourismus, Kulturtourismus, Naturtourismus) berücksichtigt werden.

Die dargelegte optimistische Gesinnung über die notwendige Zusammenarbeit ist unter anderem darin begründet, dass Nutzungsinteressierte folgendes Prinzip erkennen und beachten: der Wert kostbarer Güter liegt u.a. darin, dass sie nicht sehr häufig sind. Gerade deshalb erfordern sie eine besondere Vorsorge. Wer diese Kostbarkeiten aufs Spiel setzt, beraubt sich seiner eigenen Existenzgrundlage.

Johannes Kunisch




 Eine Schlingnatter aus der Nähe zu betrachten kann ein packendes Erlebnis bei einer Naturführung sein.

Foto: H. Schererbauer

TERMINE

• Aquilalp.net – der Steinadler in den Ostalpen. Ein grenzüberschreitendes Monitoringprojekt in den österreichisch-italienischen Alpen BZ

Vortrag von Dr. Norbert Winding & Dr. Robert Lindner
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

19. Jänner 2006,
19 Uhr

• Die soziale Dimension der Nachhaltigkeit UA

Ort: Landwirtschaftskammer für OÖ., Auf der Gugl 3, 4020 Linz
Kosten: 25,- Euro

24. Jänner 2006,
16 bis 20 Uhr

• Feinstaub UA

Ort: Redoutensäle, Promenade 39, 4020 Linz
Kosten: 25,- Euro

31. Jänner 2006,
13 bis 17 Uhr

• Der Oman – ein Mekka für Greifvögel und Limikolen BZ

Vortrag. Dr. Andreas Wenger
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

16. März 2006,
19 Uhr

• Vergessene Welt der Moore BZ

Diavortrag von Reinhold Gayl
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

23. März 2006,
19 Uhr

• Grundseminar für Naturwacheorgane UA

Ort: wird noch bekannt gegeben
Anmeldung erforderlich

31. März bis
1. April 2006

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen UA bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20 -14429, BZ beim Biologiezentrum der Oö. Landesmuseen, Telefon 0 732 / 75 97 33 - 0.

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

MITGLIEDSBEITRAG EHEPAARE FÖRDERER SCHÜLER/PENSIONISTEN
€ 22,-/Jahr € 27,-/Jahr € 74,-/Jahr € 9,-/Jahr

ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum..... E-mail Adresse

Adresse

Bankleitzahl Kontonummer

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz



Nachruf



Wir haben die traurige Pflicht mitzuteilen, dass uns am 29. August 2005 unser ehemaliger langjähriger Landesobmannstellvertreter DI Roland Mayr im 69. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Bereits kurze Zeit nach seinem Beitritt als Mitglied des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich im Jahr 1984 wurde Roland in den Vorstand unserer Organisation berufen. In den folgenden Jahren hat er sich mit voller Kraft für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen eingesetzt und einen Großteil seiner Freizeit seinem großen

Anliegen, dem Natur- und Umweltschutz, gewidmet. Viele Aktivitäten des NATURSCHUTZBUNDES in dieser Zeit sind auf die Initiativen Rolands zurückzuführen.

Eine seiner ersten Aktionen war die Gründung einer „Arbeitsgruppe gegen das Waldsterben“.

Besonders am Herzen lag ihm auch der Kampf gegen die Umweltverschmutzung der Industrie sowie gegen die totale Verbauung und Begradigung unserer Flüsse.

Anlässlich der Jahreshauptversammlung des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich am 29.5.1987 erhielt DI Roland Mayr das Goldene Ehrenzeichen des Österreichischen NATURSCHUTZBUNDES.

Unser gutes Verhältnis, sein Fleiß und seine Menschlichkeit spiegeln sich in der damals von Wieland Mittmannsgruber vorgetragenen Laudatio wider:

„...DI Roland Mayr ist ein sehr engagierter und einsatzfreudiger Mitarbeiter, der in der relativ kurzen Zeit seiner Tätigkeit beim OÖNB bereits außergewöhnliche Leistungen vollbracht hat. Ich denke dabei besonders an die Gründung

der Bezirksgruppe Linz, die ausschließlich auf seine Initiative zurückzuführen ist. Diese Gruppe gäbe es ohne ihn sicherlich nicht und er ist auch nach wie vor die treibende Kraft in diesem Kreis.

Das Vereinsleben ist mit Roland Mayr lebendiger, interessanter, arbeitsreicher aufgrund seiner vielen neuen Ideen, aber auch fröhlicher geworden. Ich freue mich wirklich sehr, dass ich einen so aktiven Stellvertreter habe und ich kann mir nicht vorstellen, wie ich, vor allem zeitlich, die Fülle der Aufgaben unserer Organisation ohne ihn bewältigen könnte...“

Roland Mayr wird uns als Mitstreiter, Vordenker, hilfsbereiter und verlässlicher Kollege und vor allem als Freund in bester Erinnerung bleiben.

Ein Satz auf seinem Partezettel lautet: „Mit seiner Liebe zum Leben, seiner Spontaneität und seinem Talent, Initiativen zu setzen, lebt er in uns weiter“. Dieser Meinung schließen wir uns von ganzem Herzen an.

Vorstand des NATURSCHUTZBUNDES
Oberösterreich

EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 40 1-20](#)